

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Verschwindende Sterne  
**Autor:** Florey, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-732271>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verschwindende Sterne.

Jäh bricht ihre Laufbahn als „Stern“ ab, von einem Tag zum andern, wenn ihr Kontrakt ausläuft und der Name allmählich in der Vergangenheit versinkt, während ihr strahlender Ruhm zuerst in den großen und kleinen Städten des neuen, dann des alten Kontinents unaufhaltsam erbleicht. Manchmal sind sie in Amerika schon völlig vergessen, wenn sie in manchen kleineren Städten Europas erst bekannt werden. Als in den Jahren 1915 und 1916 Filmhändler sahen, welchen Erfolg die amerikanischen Filme in Frankreich hatten, kauften sie massenhaft die amerikanischen Filme, um sie nachher in Frankreich, der Schweiz, Holland, England, Spanien usw. wieder an den Mann zu bringen. Sie kauften diese Streifen auf gut Glück, wie sie sie haben konnten, ohne sie nur gesehen zu haben, erwarben sie en bloc und so vermittelten sie uns zum erstenmale die Bekanntschaft mit Künstlern und Künstlerinnen, die sie großartig als „Sterne“ bezeichneten, während ihr Name kaum bekannt war. So sahen wir beispielsweise lange vor den Tal-magde, Pickford, Chaplin, Hart oder Fairbanks, eine Schar von Künstlern und Künstlerinnen, die wir als „Sterne“ betrachteten und die gar keine waren . . . . Heute liegen auf dem amerikanischen Markte die Verhältnisse recht klar. Eine große Anzahl Sterne sind bereits verschwunden, andere sind im Verschwinden begriffen, und eine ganze Reihe werden bald folgen. Die drei zuletzt verschwundenen sind Mary Miles Minter, Ruth Roland, und Wanda Hawley. Mary Miles Minter war nie ein wirklicher Stern. Sie wurde dazu gemacht, als Ersatz für Mary Pickford, als diese Vasky verließ. Nun ist ihr Kontrakt mit der Paramount nicht mehr erneuert worden. Man braucht aber den blonden „Stern“ nicht zu beklagen; lange Jahre arbeitete sie für das runde Sümmchen von 5000 Dollars wöchentlich, und heute besitzt sie soviel, daß sie ohne zu arbeiten, leben kann. Uebrigens soll sie die Absicht haben zu heiraten. Ähnlich verhält es sich mit Ruth Roland. Nach einem wohlausgefüllten Leben will sich die gute Künstlerin nun zurückziehen, nachdem Pathé ihren Kontrakt nicht mehr erneuert hat. Ruth gilt für die reichste Künstlerin ihres Berufs, sie hat eine Anzahl Häuser und Besitzungen in Hollywood, in Los Angeles und in der Umgebung und kann sich ruhig zurückziehen.

Vor noch nicht so langer Zeit hat die Realart Company (ein Zweig der Paramount) mit großem Tamtam die blonde und fade Wanda Hawley lan-ziert, die übrigens niemals „Stern“ war und deren Kontrakt auch nicht mehr erneuert wurde. Wanda Hawley war hübsch, aber von ganz gewöhnlichem Typus, und oft schlofen im Cinema die Zuschauer ein, wenn Filme vorgeführt wurden, in denen sie auftrat. Für den amerikanischen Cinema bedeutet ihr Verschwinden keinen großen Verlust. Es heißt, sie beabsichtige Filme in Europa für eine europäische Gesellschaft zu kurbeln.

Bessie Barriscale, heute eine Vierzigerin, hat vor etwa 3 Jahren der Bildwand den Rücken gekehrt. Sie hinterläßt das beste Andenken. Margaritha Fisher hat seit etwa vier Jahren nicht mehr gekurbelt. Die Leiter der „Vitagraph-Gesellschaft“ wollten mit Alice Joyce den Kontrakt auf 5 weitere Jahre verlängern, aber nicht mehr als Stern, sondern nur für interessante Rollen in den bei „Vitagraph“ gekurbelten Filmen. Alice Joyce benahm sich sehr würdig: lehnte ab und zog vor, den Cinema in Schönheit zu verlassen, eher als sich krampfhaft daran zu klammern. Wahrscheinlich wird Ethel

Clayton, die jetzt 38 Jahre zählt, sich ebenfalls bald von der Bildwand zurückziehen; wenigstens rechnet man in Hollywood damit. Die letzten von Ethel gefurbelten Films hatten keinen besonderen Erfolg, nicht etwa weil Ethel einen alten Eindruck machte, sondern, weil sie müde und traurig aussieht. Seit dem Tode ihres Gatten, Josef Rauffmann, der der Hauptmanager der Famous-Blazers war, zeigte sich Ethel Clayton immer reserviert und einfilbig. Die schöne Pauline Frédéric hat ihren Beruf als Kinematografin definitiv aufgegeben; ihre letzten Films waren übrigens recht armselig und kläglich. Pauline ist nahe an 50 Jahre alt; sie hat sich nun endgültig entschlossen, zum Theater zurückzukehren, wo sie bedeutend größeren Erfolg hatte, als beim Cinema. Wenn „Friderike die Große“, wie man sie in Hollywood nannte, beim Cinema bleiben wollte, so könnte sie jetzt gut untergeordnete Rollen spielen, aber ihr Stolz würde ihr nicht gestatten, anders denn als „Stern“ in eigenen Films aufzutreten. Uebrigens hat „Friderike die Große“ der amerikanischen kinematographischen Industrie ganz bedeutende Dienste geleistet. Gladys Brockwell und Madeleine Traversé, die bei Fox irrtümlicherweise „Sterne“ wurden, schwebten nur während der Dauer ihres Kontraktes im „Sternenreich“ und versanken nach Ablauf ihres Kontraktes sofort wieder im Dunkel des Unbekanntseins. Zur gegenwärtigen Stunde ist eine ganze Generation neuer Künstlerinnen — alle mehr oder weniger „Sterne“ — in den Studios tätig; in ein oder zwei Jahren sind sie vielleicht sämtlich bereits vergessen. . . . Ob Marie Brévoist, die ihr reizendes Badekostüm aufgegeben hat, um Rollen zu spielen, denen sie oft nicht gewachsen war, noch lange die Gunst des Publikums genießen wird? Und Ruth Kenick, die wir aus Une Poule mouillée kennen, was ist aus ihr geworden? . . . Auch Gloria Swanson wird nach Ablauf ihres Vertrages mit den Famous Blazers wohl kaum länger ihre Stelle behalten; denn das Publikum wird ihrer Darbietungen, die sich alle zu sehr gleichen, müde. Dasselbe ist der Fall mit Bebe Daniels und Agnes Ayres. Pola Negri ist als Künstlerin zu konventionell und hat wenig Aussicht auf der amerikanischen Bildwand zu bleiben, wenn ihre weiteren Leistungen ebenso schlecht sind wie „Bella Donna“, ihre Erstlingsleistung in Amerika, worin sie sich zu „gezwungen“ zeigte. Alice Lake, die lange Zeit hindurch ein vielbemerktter Stern war, spielt heute nur noch Rollen als „leading-lady“ (Wirtschaftsdame) oder gar nur untergeordnete Rollen. Nazimova furbelt durchschnittlich nur noch alle zwei Jahre einen Film, da sie jetzt das Theater vorzieht.

Voraussichtlich wird Edna Purviance den Studios den Rücken kehren, sobald sie den Film beendet hat, den sie gegenwärtig unter der Leitung von Chaplin furbelt; sie tritt darin zum ersten und wohl auch zum letzten Male als Stern auf.

Pearl White wird nicht mehr furbeln, wenigstens nicht mehr in Amerika. Sie hat die große Thorheit begangen, die Serienfilms, in denen sie Triumphe feierte, aufzugeben, um sich an die Zusammenstellung von 6teiligen Films zu machen, worin sie nicht immer die Höhe halten konnten.

Und wie viele andere Sterne noch müssen verschwinden! Sie sind bald ersetzt; denn in Amerika kommt es bei einer Kinematografin hauptsächlich darauf an, daß sie hübsch, jung und elegant ist; die Frage nach dem „Talent“ kommt erst in zweiter Linie; mit dem Schönheitspreis kann jede leicht „Stern“ werden, allerdings nicht für lange. Die Herrschaft der „Sterne“ ist übrigens zum baldigen Verschwinden verurteilt, denn die Filmproduzenten gehen immer mehr darauf aus, ihre Filme nicht mehr von einem, sondern von 6 oder

10 „Sternen“ spielen zu lassen und bezeichnen dann diese Produktionen mit dem Titel „all star cast“, d. h. gespielt von einer Schar von „Sternen“.

Bald werden die unabhängigen Sterne, denen ihre Mittel gestatten ihre eigenen Stücke zu kurbeln, die einzigen sein, die ihre Titel noch führen können.

Cinémagacine

Robert Florey.

\* \*

## Maë Murray.

Ein Selbstporträt.

— Blondes Zigeunermädel, woher nimmst du deinen Charm und deine Energie? —

Mir ist, wie wenn ich diesen oder ähnlichen Satz mein Leben lang hören mußte — einfach, weil ich mich stets in Bewegung befinde, ohne müde zu werden. Ich weiß, jedermann bewundert meine Ausdauer — außer ich selbst. Im Studio hat man mich schon so oft befragt, woher ich diese ausdauernde Kraft wohl hernehme, derer ich mich bei der Arbeit und im Leben erfreue. Ich habe darüber viel nachgedacht.

Es ist wahr, daß ich ausdauernd wie eine Landstreicherin bin und das kommt ohne Zweifel daher, weil ich alles liebe, was die echten Landstreicherinnen auf dieser Erde lieben — den freien Weg und das Abenteuer.

Kummer und Unbehagen heile ich durch „Marchieren“. Ich kenne nichts Schöneres, als im Regen zu spazieren, sei es am Abend oder des Nachts. Nur nicht während der Tageshitze. Die kühlen Winde des Abends sind bei weitem angenehmer und erfrischender. Mir ist dann, wie wenn mein Gehirn frei würde; ich denke besser, ich atme tiefer und fühle das Blut mit Leichtigkeit zirkulieren — — — ach! dann könnte ich die ganze Welt umarmen! — dann bin ich so recht glücklich und zufrieden!

Mich auf den sonnendurchwärmten Rasen unter einem schattenspendenden Baum hinzulegen und ordentlich auszustrecken, macht mir ein ganz besonders großes Vergnügen. Um das zu verstehen, müßte man es selbst versuchen. Auch der Fußboden meines Zimmers dient mir zu diesem Zwecke. Sollte ich mich dann in dieser beschaulichen Ruhe nicht zufrieden finden können, so bin ich leidend und lege mich ins Bett.

Vor allem jedoch erhält Musik meinen Mut und meine Tatkraft. Ich muß zugeben, daß ich die barbarischste, die wildeste Musik vorziehe. Wenn ich sie höre, vergesse ich jegliche Müdigkeit und die Tanzlust überkommt mich.

Ich bin glücklich, einen Beruf ausüben zu können, den ich liebe. Diejenigen, die tagsüber strenge arbeiten, haben wohl wenig Zeit, an sich selbst zu denken. Sie untergraben ihre Gesundheit und das Glück in den dumpfen Räumen ihrer Arbeitsorte. Nur nicht verzweifeln. Etwas gerne und mit Begeisterung tun, genügt vollkommen. Die Liebe zur Arbeit bringt den Erfolg. Wir wurden ja nicht zur Welt gesetzt, um fortgesetzt müde zu sein. Die Lebensfreude gewinnt an Raum, wenn wir uns der Natur nähern. Der Wind, der Regen, die Sonne, der Mond, der Weg, die Bäume, die Erde, das hohe Gras, das reine Wasser, die Blumen, die Musik, die Liebe — — für alles und für jeden sind dies — Welten. Ich liebe diese Welten, die mir das Leben lebenswert gestalten.

In meiner künstlerischen Laufbahn fand ich mich meistens sehr gut zurecht. Am liebsten möchte ich dramatische Künstlerin sein. Ich tanzte gut und gehörte einige Jahre den „Ziegfeld's-Follies“ an; hatte jedoch nie Gelegenheit,